

**Gemeinsame Botschaft zum Abschluss der Pilgerreise
von der Deutschen Bischofskonferenz und dem Rat der EKD
ins Heilige Land vom 16. – 22. Oktober 2016**

**„Wir verkünden nicht uns selbst,
sondern Jesus Christus als den Herrn“ (2 Kor 4,5)**

Unser gemeinsamer Pilgerweg an die Quellen des Glaubens hat uns neu entdecken lassen, was im Zentrum unseres gemeinsamen Glaubens steht: Christus! Im gemeinsamen Unterwegssein, im Gespräch miteinander und den geistlichen Impulsen füreinander haben wir gelernt, mit den Ohren des anderen zu hören und ihn in seinem Glauben mit dem Herzen zu verstehen. Als Christusfest wollen wir das kommende Jahr der Erinnerung an den Beginn der Reformation vor 500 Jahren ökumenisch feiern. So haben wir uns als Mitglieder der Deutschen Bischofskonferenz und Vertreterinnen und Vertreter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland ins Heilige Land auf den Weg gemacht, um die Ursprungsorte unseres gemeinsamen christlichen Glaubens aufzusuchen. Anders als in den Jahrhundertfeiern zuvor soll nicht konfessionelle Abgrenzung, sondern die gemeinsame Verantwortung für unseren Glauben unterstrichen werden. Die Reformation wollte weder eine neue Kirche gründen noch die alte Kirche spalten. Sie wollte vielmehr die Kirche Jesu Christi an Haupt und Gliedern erneuern. Im Kern der Reformation steht deshalb eine Absicht, die hinter jeder Kirchenreform stehen muss: Die Rückbesinnung auf Jesus Christus als Gottes Mensch gewordenes Wort und auf sein Evangelium. Dies bildet auch den Kern des Reformationsjubiläums 2017. Und das bringen wir mit unserer Pilgerreise hier im Heiligen Land zum Ausdruck; wir haben uns auf die Spuren von Gottes Heilsgeschichte mit den Menschen begeben, wie sie uns in Jesus von Nazareth begegnen. Wir stellen uns bewusst in die lange Tradition der Christinnen und Christen aller Konfessionen, die friedlich ins Heilige Land kamen und kommen, um dort etwas zu spüren von der Gegenwart Gottes und um seinen Frieden bitten.

Der Kirchenvater Hieronymus hat einmal das Heilige Land als fünftes Evangelium bezeichnet. Die Frohe Botschaft kommt uns hier in besonderer Weise entgegen. Und so haben wir Orte aufgesucht, die mit Jesu Leben, Sterben und Auferstehen verbunden werden. Im Jordan wurde Jesus getauft. Er erinnert uns an unsere Taufe als gemeinsames Band aller Christen. In Kafarnaum hat Jesus seine ersten Jünger berufen. Gemeinsam stellen wir uns in seine Nachfolge, um seinen Spuren zu folgen und für andere zum Segen zu werden. Zugleich hat uns gerade diese tiefe Verbundenheit besonders schmerzhaft erfahren lassen, was uns noch trennt. Verschiedene Plätze auf dem Weg von Galiläa nach Jerusalem erinnern an die

Gleichnisse und Wunder Jesu, die in dieser Landschaft verortet sind, beispielsweise an die Heilung der zehn Aussätzigen, oder auch an die Begegnung mit der Samariterin am Jakobsbrunnen. Mit ihnen verbinden wir die Hoffnung auf das Wachsen des Reiches Gottes, das in unserer Welt schon angebrochen ist. Es ist unsere Verantwortung, an seinem Aufbau mitzuarbeiten und zu einem Segen für unsere Nächsten zu werden. Die Orte der Urgemeinde in Jerusalem, an denen an die Ausgießung des Heiligen Geistes erinnert wird, weisen uns auf unseren Auftrag hin, die großen Taten Gottes in den Sprachen dieser Welt zu verkünden und auszurichten an alle Völker.

Gott ist Mensch geworden in Jesus Christus – dieser alles übersteigende Ausdruck der Liebe Gottes ist in besonderer Eindringlichkeit mit der Geburtskirche in Bethlehem verbunden. In Jerusalem schließlich finden sich die Orte, an denen Jesus gelitten hat und gestorben ist. Damit aber war seine Geschichte nicht beendet, der auferstandene Christus hat für uns die Sünde und den Tod überwunden. Miteinander und gemeinsam mit den Christen anderer Konfessionen, deren Vertreter in Jerusalem wir getroffen haben, können wir deswegen auch heute mit dem römischen Hauptmann bekennen: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn.“ (*Mk 15,39*) Das ist unser Glaube und unsere Hoffnung: durch sein Leben, sein Sterben und seine Auferstehung ist er zum Eckstein geworden, den die Bauleute verworfen haben (*Mt 21,42*). Er sagt uns zu: „Seid gewiss, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (*Mt 28,20*).

Das Heilige Land ist wie kein anderes mit dem Schicksal unserer älteren Geschwister, der Jüdinnen und Juden, verknüpft. Beim Besuch der Gedenkstätte Yad Vashem und an der Klagemauer haben wir die tiefe Verbundenheit zwischen uns wahrgenommen, die Gott sei Dank inzwischen wieder entdeckt ist. Wir haben aber auch unsere Verantwortung neu erkannt, die wir angesichts unserer Geschichte haben. Jesus selbst war Jude. Wir glauben, dass sich die großen Verheißungen Gottes für sein Volk durch Jesus Christus für alle Völker geöffnet haben. Wir bekennen mit dem Apostel Paulus, dass Israel von Gott erwählt und geliebt ist, „denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt“ (*Röm 11,29*). Wir hoffen auf die kommende Vollendung, in der „ganz Israel gerettet“ werden wird (*Röm 11,26*). Wir wissen, wie viel Schuld unsere Kirchen gegenüber ihren älteren Geschwistern im Glauben auf sich geladen haben. Wir haben den Pilgerweg nach Israel auch eingeschlagen, um uns zur Umkehr rufen zu lassen und unsere ökumenische Partnerschaft auch in den Dienst der jüdisch-christlichen Verständigung zu stellen. Es ist unser Auftrag, gemeinsam einzutreten gegen jegliche Form von Antisemitismus und Rassismus, die unsere Beziehungen vergiften und den Frieden gefährden.

Jerusalem ist auch eine heilige Stadt der Muslime. So haben wir die Al-Aqsa-Moschee und den Felsendom mit Hochachtung vor diesem Glauben besucht. In Verantwortung vor dem einen Gott sind Juden, Christen und Muslime verpflichtet, für Gerechtigkeit und Frieden einzutreten. Wir erinnern uns an Isaak und Ismael, die sich nach Jahren der Entfremdung am Grab ihres Vaters Abraham wieder einander annähern (vgl. *Gen 25,9*), und hoffen, dass Juden, Christen und Muslime auch heute zu einem friedlichen Miteinander in der Heiligen Stadt und im Heiligen Land finden.

Mit großer Aufmerksamkeit und tiefer Sorge nehmen wir die politische Situation im Nahen Osten wahr. Der Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern hat viele Verlierer auf beiden Seiten. Die fortgesetzt auftretende Gewalt zeigt, wie zerbrechlich der Frieden ist, den dieses Land so dringend braucht. Wir appellieren an alle Verantwortlichen, aufeinander zuzugehen und an einer gerechten Friedensordnung unter Wahrung der Menschenrechte zu arbeiten. Das Existenzrecht Israels ist dabei genauso zu achten wie das Recht des palästinensischen Volks auf einen eigenen Staat. Nur so kann ein stabiler Frieden erreicht werden, der das Gemeinwohl im Heiligen Land und in der ganzen Region fördert.

Wir wissen uns solidarisch mit allen Christinnen und Christen im Heiligen Land, der Heimat unseres Glaubens. Ihre Lage ist schwierig. Extremistische Gruppen verneinen ihr Existenzrecht; gewalttätige Anschläge gegen christliche Einrichtungen sind in jüngster Zeit vermehrt aufgetreten. Diesen muss von den zuständigen staatlichen Autoritäten mit Entschiedenheit entgegengetreten werden, antichristliches Gedankengut muss bekämpft werden. Gemeinsam mit Israelis und Palästinensern guten Willens und all unseren christlichen Schwestern und Brüdern beten wir um Frieden im Heiligen Land und in der ganzen Welt. Wir ermutigen die Christinnen und Christen aus unserer Heimat, ins Heilige Land zu pilgern und so ihren Glauben zu erneuern. Das Heilige Land ist und bleibt ein Ort, an dem das Evangelium in seiner ursprünglichen Kraft erfahren und gelebt wird. Daher brauchen dieses Land und die Christen in ihm unsere besondere Unterstützung und Solidargemeinschaft.

Mit dem gemeinsamen Christusfest wollen wir die radikale Frage Jesu annehmen: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ (*Mt 16,15*). Gegenüber der Epoche der Reformation stehen wir heute in einer völlig anderen Zeit, die wir oft als säkulares Zeitalter bezeichnen. Für viele hat der christliche Glaube an Plausibilität verloren und ist nur eine Möglichkeit unter anderen. Darum sind wir als Christinnen und Christen heute besonders herausgefordert, gemeinsam Antwort auf die Frage Jesu zu geben, und so wollen wir in unserer Gesellschaft Rechenschaft von unserer Hoffnung ablegen (vgl. *1 Petr 3,15*).

Die Orte, die wir auf unserer ökumenischen Pilgerreise besucht haben, haben ja eine innere Sinnrichtung auf Jerusalem hin, also hin zu dem Ort, wo Jesus am Kreuz sein Leben für die vielen hingegeben hat. Diesen inneren Sinn hat er selbst seinem Tod beim Letzten Abendmahl gegeben. In seiner Hingabe am Kreuz verwandelt er die ihm angetane Gewalt in Liebe, die nichts und niemanden ausschließt, nicht einmal seine Henker (vgl. *Lk 23,34*). Und an Ostern wird offenbar, dass er so ganz von Gott angenommen ist und diese Liebe stärker ist als der Tod.

Diese Hoffnung, dass seine Liebe die Gewalt überwinden und den Tod in Leben verwandeln kann, ist auch in unserer Zeit hochaktuell, und wir Christen wollen sie demütig, aber auch entschlossen auf vielfältige Art unserer Gesellschaft bezeugen. Wir wollen uns weiter einsetzen für die Menschenwürde aller, insbesondere der Schwächsten. So stellt sich uns gerade vom Aufsuchen der Ursprungsorte unseres Glaubens her die Aufgabe, die

Hoffnungsbotschaft von der freien Gnade Gottes allem Volk auszurichten – im Wissen darum, dass wir zuerst selbst auf diese Gnade angewiesen sind.

Wenn wir jetzt nach erfüllten Tagen wieder in unsere alltäglichen Aufgaben, in unsere Bistümer und Landeskirchen zurückkehren, wollen wir die Eindrücke aus dem Heiligen Land nicht vergessen. Wir kommen zurück in unser Land, das wie zu jeder Zeit auf das Wort Gottes angewiesen ist, das tröstet und befreit. Wir kommen zurück in ein Land, das – Gott sei Dank – immer stärker die ökumenische Partnerschaft zu schätzen gelernt hat und deshalb unser gemeinsames Glaubenszeugnis erwartet. Wir sind Jesu Ruf zur Einheit verpflichtet (*Joh 17,21*). Die Einheit ist unsere Bestimmung. Wir ermutigen dazu, auf allen Ebenen das Gemeinsame zu stärken. Christus, den auferstandenen Herrn, zu verkünden, ist unser gemeinsamer Auftrag. Wir haben hier im Heiligen Land Kraft gesammelt, mit Schwung und Leidenschaft für das Evangelium einzutreten. Unsere gemeinsame Mission für unser Land ist noch nicht vollendet. Wir sind zuversichtlich, dass das Christusfest 2017 zu einem glaubwürdigen Zeugnis für Gott wird und uns über dieses Jahr hinaus auf unserem Weg zur vollen sichtbaren Einheit stärkt.